

Max Wegner, *Gebälkfriese römerzeitlicher Bauten*. Orbis Antiquus, Heft 33. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster 1992. 55 Seiten, 5 Abbildungen im Text, 10 Tafeln.

Der Autor, der in früheren Arbeiten schon mehrfach Themen der römischen Baudekoration behandelt hat, möchte mit diesem schmalen Band eine Übersicht über römerzeitliche Gebälkfriese bieten, genauer eine "Erkundung ihrer Gebilde nach Eigenart und Verschiedenheit" (S. 1) als Grundlage für eine Typologie und Entwicklungsgeschichte. So lohnend dieses Vorhaben ist, so fragwürdig bleibt leider das Ergebnis. Dies liegt nicht am geringen Umfang des Buches – Vollständigkeit ist nicht angestrebt und für die Aufgabenstellung auch nicht notwendig –, sondern am methodischen Vorgehen und der Art der Darstellung.

Der Text ist in zwei Teile gegliedert, in die Materialvorstellung und eine Zusammenfassung, die auch der Interpretation dient. Der erste, bei weitem umfangreichere Abschnitt (S. 1–41) ist sinnvollerweise nach geographischen und typologischen Kriterien gegliedert. Die einzelnen Regionen sind jedoch sehr ungleichmäßig und nicht repräsentativ behandelt: Nordafrika ist seiner Bedeutung nach viel zu wenig berücksichtigt (S. 34), Griechenland wird nur erwähnt (S. 45). Außerdem wird die Gliederung zu oft durchbrochen, so werden die Triglyphen-Metopen-Friese in Verona und am Tempel für Roma und Augustus in Pula (wo der Rez. darüber hinaus keinen dorischen Fries finden kann) sowie eine Girlandenplatte in Nîmes im Abschnitt "Rom und Mittelitalien" behandelt (S. 3; 6). Die Gliederung nach Friestypen wird nicht immer dem Material gerecht. Unter dem Begriff "Kultfrieze" (S. 8 ff.) werden so unterschiedliche Formen wie Kultgerätekriese, Friese mit stiertötenden Viktorien oder gar mit Greifen an Kandelabern zusammengefaßt, während andererseits zwischen "Rankenfriesen", "Rollrankenfriesen" und "Rankenfriesen mit Lebewesen" (S. 22 ff.) unterschieden wird. Die Rolle des Frieses als Träger von Inschriften bleibt ganz unbeachtet. Weiterhin werden häufig Monumente besprochen, die keine Friese sind, während wichtige Gruppen wie die zahlreichen spätrepublikanischen und julisch-claudischen Girlanden-, Ranken- und Geschehensfriese nicht oder nur flüchtig erwähnt sind. So bleiben die Kriterien für die Behandlung häufig unklar und werden erst – methodisch sehr bedenklich – aus der beabsichtigten Interpretation heraus kenntlich. Das Vorgehen wird noch dadurch verunklärt, daß nicht immer die chronologische Reihenfolge eingehalten ist. In keinem Fall wird eine zusammenfassende Übersicht über einzelne geographisch oder typologisch definierte Gruppen gegeben. Bezeichnenderweise werden Arbeiten wie von M. TORELLI (*Dialoghi Arch.* 2, 1968, 32 ff.) und J.-CH. JOULIA (*Les frises doriques de Narbonne* [1988]) zu dorischen Friesen, von H. VON HESBERG (*Mitt. DAI Rom* 88, 1981, 201 ff.) zu Girlandenfriesen und von W. VON SYDOW (*Jahrb. DAI* 92, 1977, 241 ff.) zu Lotus-Palmetten-Friesen, die jeweils gute Synthesen bieten, mit keinem Wort erwähnt.

Obwohl Verf. durchaus originelle Gedanken einbringt, z. B. zur Entstehung der Strigiles-Friese in Kleinasien (S. 46), bleiben auch die Ausführungen zu den einzelnen Monumenten weit hinter den Erwartungen zurück. Grundsätzlich fällt auf, daß der Autor nur in geringem Maß die intensiven Forschungen der letzten Jahre auf dem Gebiet der römischen Architekturornamentik berücksichtigt. So werden die überholten, zu späten Datierungen für den Apollo-Tempel in Circo (S. 8), den Castor-Tempel (S. 19 f.), die Basilica Aemilia (S. 15 f.) und die Friese vom Augustus-Forum (S. 24) wiederholt. Auch an anderer Stelle nimmt Verf. Zuweisungen vor, die beträchtlich von begründeten Ergebnissen neuerer Untersuchungen differieren, im Falle des bekannten Podiumsfrieses vom Quellheiligtum in Nîmes um zwei Jahrhunderte (S. 32), wenn man den Angaben im Ortsverzeichnis folgen darf, beim Fries vom Girlandengrab in Pompeji um mindestens ein

Jahrhundert (S. 22). Die Liste ließe sich leicht um weitere Beispiele verlängern. In den Text hat sich darüber hinaus eine große Anzahl von sachlichen Fehlern eingeschlichen, die im Rahmen einer kurzen Besprechung nicht alle korrigiert werden können. Auf einige sei jedoch hingewiesen: Bei dem auch im Ortsverzeichnis so zitierten Museum in Istria (S. 28) handelt es sich um das Archäologische Museum von Istrien in Pula. Mit den Capitolthermen in Ephesos (S. 36) sind offensichtlich die Capito-Thermen in Milet gemeint. Das vermeintliche Pferd mit einem akantisierten Schwanz auf der bekannten Platte von der Aula Regia auf dem Palatin (S. 24) ist ein Hirsch mit dem für dieses Tier charakteristischen kurzen Wedel; in Damaskus gibt es keinen Rankenfries von der Westnekropole (S. 40), sondern vom Westpropylon des Jupiter-Heiligtums etc. Krasses Beispiel für Fehlerhäufung ist der Text (S. 38) zu einem Fries im Britischen Museum, der aus Aphrodisias, nicht aus Aspendos stammt, dessen Kelch keine Sirene, sondern eine Sphinx ziert und der nicht durch Hahnenköpfe, sondern natürlich durch einen Hahnenkampf belebt ist.

Falsche Datierungen und die nicht repräsentative Auswahl der Stücke führen zu schiefen Interpretationen in der Zusammenfassung (S. 41–47): Die Beispiele für Geschehensfriese aus spätrepublikanischer und augusteischer Zeit können beim besten Willen nicht als "vereinzelte Vorstufen" für flavische Beispiele gesehen werden (S. 42). Friese mit Kultgerät kommen nicht erst in flavischer Zeit auf (S. 42). Dasselbe gilt für Rankenfriese, belebte und unbelebte (S. 43), die auch nicht im 2. Jh. in Rom am häufigsten sind (S. 45). Belebte Rankenfriese finden sich in Kleinasien nicht seltener als im Westen (S. 45). Weiteres könnte angeführt werden.

In der Zusammenfassung wird deutlich, daß der Autor das Material dahingehend interpretiert, daß es sich in ein bereits für ihn feststehendes Modell der römischen Kunst einpassen läßt. Noch ganz einem universellen Entwicklungsgedanken folgend, ist für Verf. die trajanische Zeit als die "Mitte der mittleren Römerzeit" (S. 44) der Höhepunkt, charakterisiert durch "Vereinfachung, Übersichtlichkeit und Ordnung" (S. 43). Durchaus wertend sind auch die Bemerkungen zum Verhältnis der Hauptstadt zur Provinz, vor allem zwischen Rom und der östlichen Reichshälfte. Für Kleinasien stellt Verf. "entschiedenes Vorwalten des Machens, der Verfertigung anstelle des ursprünglichen Wirkens innerer Schöpferkraft" fest (S. 47). Gibt es dennoch Innovationen, so sind das "ungewöhnliche Machenschaften" (S. 46). Monumenten außerhalb Roms wird schließlich ihre historische Aussagekraft als *römische* Bauten abgesprochen. Die Fragwürdigkeit dieses methodischen Vorgehens und der Interpretation ist offensichtlich. Über Verwendungsspektrum der Friese, Herstellungsweise, Wechselwirkungen zwischen den Regionen etc. erfährt der Leser nichts.

Die Lektüre des Buches wird durch die Sprache erschwert, die zwar sehr reich, aber nicht präzise und anschaulich ist. Oft dienen unklare neue Wortschöpfungen wie "sturzwellig" und "Tiefenschräge" der Charakterisierung. Kennzeichnend ist die ungewöhnliche Satzstellung und die Verwendung substantivierter Adjektive wie "Das Altherkömmliche", "das Trajanische", "das Römerzeitliche", wobei unklar bleibt, was damit genau gemeint ist. Ein besonderes Ärgernis stellt das Ortsverzeichnis dar, das geographisch geordnete Literaturverzeichnis am Ende des Buches (S. 48–55). Zum einen ist nicht konsequent zwischen Fund- und Aufbewahrungsort unterschieden, zum anderen werden nicht alle im Text behandelten Stücke aufgeführt, dagegen erscheinen hier auch bisher unerwähnte Stücke. Die Auswahl der zitierten Arbeiten erscheint häufig zufällig, da nicht immer die neueste oder allgemein gängige Literatur angegeben ist. Mit Hilfe dieser Liste Abbildungen der Friese zu finden, dauert um ein Vielfaches länger, als das ganze Büchlein selbst zu lesen. Besonders zeitraubend ist die fehlende Spezifizierung bei Museen, so daß oft alle Angaben überprüft werden müssen, bevor man für ein bestimmtes Stück fündig wird. Hinzu kommt noch, daß der Autor auf "Privatphotos" verweist, obwohl es durchaus publizierte Abbildungen gibt (z. B. Merida, Marstempel: M. ALMAGRO BASCH in: 150 Jahr-Feier Deutsches Archäologisches Institut 1829–1979 [1981] Taf. 73,3; Nicopolis ad Istrum: J. MLADENOVA [sic!], Riv. Arch. 3, 1979, 93 Abb. 10; dort auch Lesung der in das Jahr 145 datierten Inschrift!). Der Tafelteil – 10 Tafeln mit 24 Abbildungen – hätte stärker dazu genutzt werden können, weniger bekannte Friese abzubilden, wie bei den Stücken am Pantheon (Taf. 7a) und in Diokaisareia (Taf. 10a) geschehen, doch wird meist nur gezeigt, was auch in jeder römischen Kunstgeschichte erscheint. Taf. 8a ist zu stark beschnitten, Taf. 10c steht auf dem Kopf.

Abschließend stellt sich die Frage, für wen das Buch geschrieben ist, da es weder als Einführung für Studenten noch als Beitrag zur Forschung dienen kann. Eine ausgewogene Übersicht über Typen und Geschichte römischer Gebälkfriese auf dem aktuellen Stand der Forschung bleibt weiterhin ein Desiderat.